

Editorial. Grußwort des Präsidenten



Liebe Leser des Newsletters, Goethe lebt! könnte man als Titelzeile formulieren. Mit dem traditionellen Neujahrsempfang begann *unser* Goethe-Jahr, das mit der 83. Hauptversammlung und dem 9. Sommerkurs seine Fortsetzung finden wird. In dieser Nummer richten wir den Blick auf Goethe-Gesellschaften jenseits unserer Grenzen - in Georgien und in Estland -, die mit bemerkenswerten Aktivitäten aufwarten; aus der Schweizer Goethe-Gesellschaft berichtet

deren Präsidentin Dr. Margrit Wyder, im Elsass drehten Schüler einen Friederike-Brion-Film. Vorgestellt wird Dr. Christof Wingertszahn, der neue Direktor des Düsseldorfer Goethe-Museums. Rückendeckung geben wir dem großartigen Engagement unserer Vizepräsidentin Prof. Anne Bohnenkamp-Renken für ein Romantik-Museum in unmittelbarer Nachbarschaft des historischen Goethe-Hauses (vgl. meinen hier wiedergegebenen Brief an den Frankfurter Oberbürgermeister und dessen Antwort), dessen Vorbereitung an Frankfurter Sparzwängen zu scheitern drohte, inzwischen aber, so ist zu hoffen, dank der Bereitschaft finanzstarker Sponsoren, den städtischen Zuschuss zu übernehmen, auf einem guten Wege ist. Doch die benötigte Summe ist noch längst nicht beisammen. Wir werden weiter berichten.

*Stets Ihr Jochen Golz
Präsident der Goethe-Gesellschaft*

Inhaltsverzeichnis

Titel

- 1 Editorial

Aktuell

- 2 Verdienstorden für Anneliese Hartleb
- 3 Einigung über Almanachsammlung Arthur Goldschmidts
- 3 Impressum
- 4 GSA erwirbt bedeutende Handschriftensammlung
- 5 Briefwechsel mit dem Frankfurter Oberbürgermeister zum Romantik-Museum
- 7 Interview mit Christof Wingertszahn

Ausland

- 9 Aus dem Leben der GG in Kutaissi Partnerschaft der Universitäten in Kutaissi und Jena
- 10 Goethe-Wettbewerb in Tartu
- 11 Die GG Schweiz im Blickpunkt

Neue Bücher

- 14 Christoph Martin Wieland
- 16 Goethes heilsame Wässer
- 17 Denken und Tun

Veranstaltungen

- 19 Goethe in Chemnitz
- 21 Netzwerk

Vermischtes

- 22 Friederike Brion - Schülerfilm zum 200. Todestag

In eigener Sache. Veranstaltungen

83. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft
„Goethe und die Weltreligionen“
>> 22. - 25. Mai 2013

14. Weimarer Sommerkurse
Goethe-Sommerkurs
>> 17. - 31. August 2013

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter der Rubrik „Veranstaltungen“.

Aktuell

Verdienstorden für Frau Goethe. Staatsministerin Kühne-Hörmann überreicht Anneliese Hartleb Auszeichnung für außerordentliches kulturelles Engagement
Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst vom 21. Dezember 2012



Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann und OB Bertram Hilgen überreichen Anneliese Hartleb den Verdienstorden
(Bildnachweis: Soremski)

Wiesbaden – „Sie sind längst allgemein anerkannt eine ganz besondere Persönlichkeit des Landes Hessen. Ihr großes Engagement, ihre Begeisterungsfähigkeit und Lebensfreude bewundern alle sehr.“ Mit diesen Worten hat Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann der 91 Jahre alten Journalistin Anneliese Hartleb im Konzertsaal des Instituts für Musik an der Universität Kassel den Hessischen Verdienstorden überreicht.

Die Ortswahl ist nach den Worten der Ministerin kein Zufall, denn Anneliese Hartleb ist Ehrenbürgerin dieser Hochschule und Trägerin der Universitätsmedaille. „Viele Jahre haben Sie sich mit Liebenswürdigkeit und Nachdrücklichkeit als Botschafterin der Universität in Stadt und Land engagiert und die Arbeit der Arthur Fandrey-Stiftung begleitet, die alljährlich wissenschaftlichen Nachwuchs am Fachbereich Germanistik auszeichnet und fördert“, hob Kühne-Hörmann hervor.

Frau Hartleb ist auch Mitglied im Kasseler Hochschulbund e.V. und im Kuratorium der Freundesgesellschaft. Seit 1974 gehört sie dem Gründerkreis der Universität und Gesamthochschule an und seit 1981 dem Hochschulbund. Darüber hinaus rief sie Sponsoring-Aktionen etwa für die Murhardsche Bibliothek ins Leben.

Kühne-Hörmann erinnerte außerdem an die erfolgreiche Tätigkeit von Anneliese Hartleb als Geschäftsführerin der Goethe-Gesellschaft Kassel: Als diese das Amt 1974 übernahm, zählte die Gesellschaft gerade einmal 38 Mitglieder. Am Ende ihrer Amtszeit 2002 war die Zahl auf mehr als 1000 gestiegen. Die Goethe-Gesellschaft Kassel war damit zur größten Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft Weimar gewachsen. Frau Hartleb, die 1999 Ehrenmitglied in Weimar wurde, hat sich in Kassel den Spitznamen „Frau Goethe“ erworben.

Klassik Stiftung erzielt Einigung über den dauerhaften Verbleib der Almanachsammlung Arthur Goldschmidts

Pressemitteilung der Klassik Stiftung Weimar vom 8. Februar 2013

Die Klassik Stiftung Weimar kann die als NS-Raubgut identifizierte Almanachsammlung Arthur Goldschmidts rechtmäßig für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek erwerben. Vorausgegangen ist eine gütliche Einigung mit den Erben und der Jewish Claims Conference. Es handelt sich um einen der größten Restitutionsfälle im deutschen Bibliothekswesen, wie der Direktor der Bibliothek, Michael Knoche, bekanntgab. Die 2000 Bände umfassende Sammlung mit Almanachen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zählt zum Kernbestand der Weimarer Bibliothek. Die Kulturstiftung der Länder hat die Erwerbung großzügig unterstützt.

Der Leipziger Unternehmer Arthur Goldschmidt (1883-1951) war ein passionierter Sammler von Büchern. Seine Bibliothek zählte 40000 Bände. 1932 publizierte er ein Buch über „Goethe im Almanach“. Im Nationalsozialismus war Goldschmidt 1936 gezwungen, seine Almanachsammlung weit unter Wert für 2000 Reichsmark an das Goethe- und Schiller-Archiv zu verkaufen. Goldschmidt wurde in der Folgezeit vorübergehend inhaftiert, sein Sohn wurde ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Die Familie überlebte und konnte emigrieren. Im Zuge der Gründung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten gelangte die Almanachsammlung 1955 in die Zentralbibliothek der Deutschen Klassik, der heutigen Anna Amalia Bibliothek. Unter den Almanachen sind etliche Titel überliefert, die auf dem Antiquariatsmarkt nicht mehr erhältlich sind. Erstausgaben von Goethe und Schiller, aber auch heute sehr seltene historische Themenkalender machen den Bestand für die Weimarer Bibliothek und die Forschung so kostbar.

Ein notwendiger Nachtrag: Diese Erwerbung ist für unsere Gesellschaft darum von Interesse, weil die Sammlung Goldschmidt von einem beauftragten Gutachter auf ihre Zugehörigkeit zum Bucheigentum der Goethe-Gesellschaft geprüft worden war. Die Sammlung Goldschmidt war jedoch nie unser Eigentum. Allerdings waren von der (widerrechtlichen) Überführung der Bibliothek des Goethe- und Schiller-Archivs in die Zentralbibliothek der Deutschen Klassik zahlreiche Werke betroffen, die sich im Eigentum unserer Gesellschaft befinden.

Impressum.

Herausgeber:

Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Geschäftsstelle
Burgplatz 4
99423 Weimar

Tel.: 03643-202050

Fax: 03643-202061

e-Mail: newsletter@goethe-gesellschaft.de

Internet: www.goethe-gesellschaft.de

Presserechtlich verantwortlich:

Johannes Kippenberg und
Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher
c/o Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Gestaltung: Steffen Heinze

Der Newsletter der Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V. erscheint drei bis viermal jährlich. Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen wird keine Haftung oder Garantie übernommen. Gleiches gilt auch für die eigene Website und die Websites Dritter, deren Inhalte per Link erreichbar sind.

Inhalt und Struktur des Newsletters sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial, bedarf der vorherigen Zustimmung der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. und muss eine entsprechende Quellenangabe enthalten.

Goethe- und Schiller-Archiv erwirbt bedeutende Handschriftensammlung aus Privatbesitz *Pressemitteilung der Klassik Stiftung Weimar vom 22. Januar 2013*

Das Goethe- und Schiller-Archiv der Klassik Stiftung Weimar hat eine bislang unbekannte Handschriftensammlung aus dem Umkreis des Juristen Gottlieb Hufeland (1760–1817) angekauft. Den Kern der 23 Stücke umfassenden Sammlung bilden ein unbekannter Brief Johann Wolfgang von Goethes sowie weitere eigenhändige Briefe von Friedrich Schiller, August Wilhelm Schlegel und Ernst Moritz Arndt. Für die Forschung, insbesondere für die Editionsarbeiten des Archivs zu Goethe und Schiller, sind die erworbenen Handschriften von großer Bedeutung.

Der in Danzig geborene Gelehrte Gottlieb Hufeland wirkte von 1788 bis 1802 als Professor in Jena und war Mitherausgeber der *Allgemeinen Literaturzeitung*. Er war persönlich bekannt mit Friedrich Schiller, Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling.

Ein Schlaglicht auf das Universitätsleben in Jena wirft eine Beschwerde des Philosophen Schelling über Tabakrauch, der vom Diener in den Raum geblasen wurde. Schelling brach daraufhin seine Vorlesung ab. Als Zeugen für dieses Ärgernis benennt er in seinem Schreiben das ganze Auditorium.

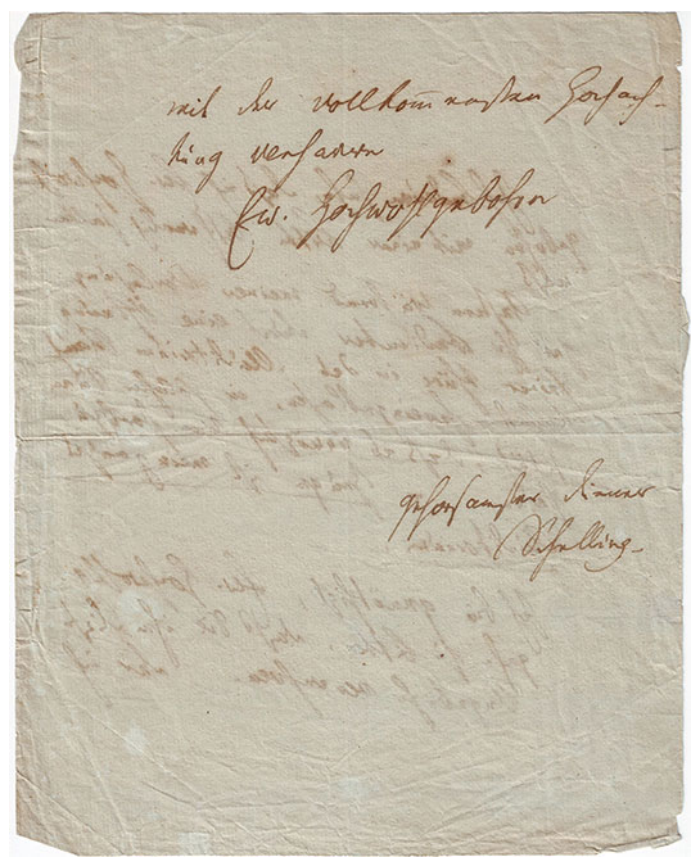
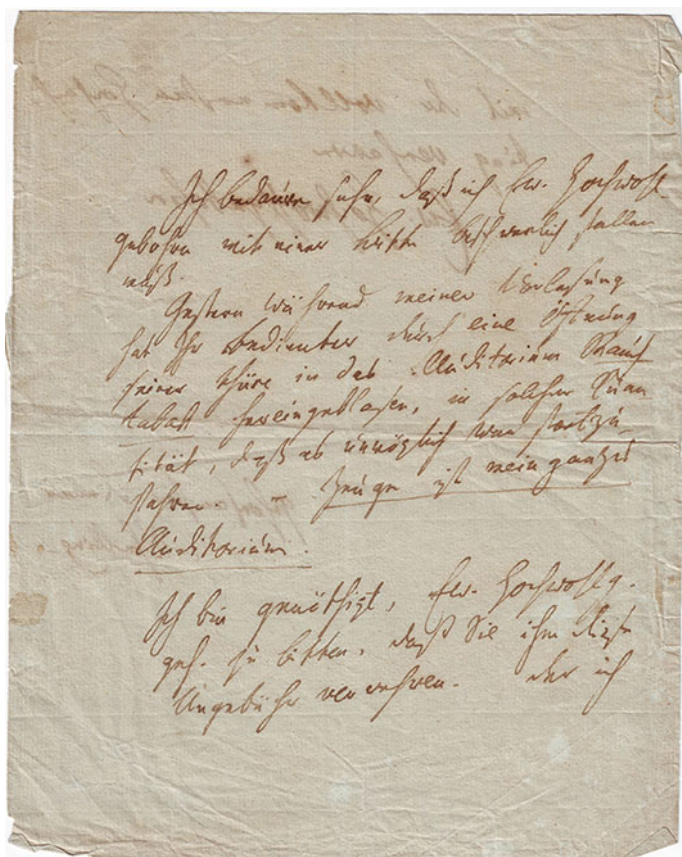
Transkription des Schreibens von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling:

*„Ich bedaure sehr, daß ich Ew. Hochwohlgebohrn mit einer Bitte beschwerlich fallen muß.
Gestern während meiner Vorlesung hat Ihr Bedienter durch eine Öffnung seiner Thüre in das
Auditorium Rauchtabak hereingeblasen, in solcher Quantität, daß es unmöglich war fortzufahren. –
Zeuge ist mein ganzes Auditorium.*

*Ich bin genöthigt, Ew. Hochwohlg. geh. zu bitten, daß Sie ihm diese Ungebühr verwehren. Der ich mit
der vollkommensten Hochachtung verharre*

Ew. Hochwohlgebohrn

*gehorsamster Diener
Schelling.“*



Briefwechsel mit dem Frankfurter Oberbürgermeister zum Romantik-Museum

DER PRÄSIDENT DER GOETHE-GESELLSCHAFT IN WEIMAR

Büro des Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt am Main
Herrn Oberbürgermeister Peter Feldmann
Römerberg 23
60311 Frankfurt am Main

6. März 2013

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

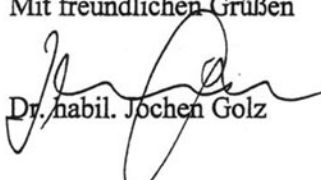
mit großer, befremdlicher Verwunderung und ebensolcher Betroffenheit habe ich der Presse entnehmen müssen, dass in Frankfurt das Projekt eines Romantik-Museums, für das Bund und Land bereits grünes Licht gegeben hatten, aus Gründen der Haushaltssanierung begraben werden soll.

Aus meiner Sicht hat die Direktorin des Freien Deutschen Hochstifts, Frau Prof. Bohnenkamp, mit der mich in ihrer Eigenschaft als Vizepräsidentin der Goethe-Gesellschaft eine außerordentlich harmonische und konstruktive Zusammenarbeit verbindet, für dieses Projekt ganz vorzügliche Aufbauarbeit geleistet. Es verdient großen Respekt, Bund und Land zur Zustimmung für ein Vorhaben gewonnen zu haben, das der Stadt Frankfurt ein weiteres kulturelles Glanzlicht aufstecken würde. Die Sammlungen des Hochstifts, ob sie nun Literatur oder bildende Kunst betreffen, stellen eine ideale Basis für ein Museum der Romantik dar, das, in unmittelbarer Nähe des historischen Goethe-Hauses gelegen, in fruchtbarer Spannung zum klassischen Schatz in der Nachbarschaft sich den europäischen Dimensionen der Romantik öffnen könnte. Die Zeichen dafür stehen aus meiner Perspektive gut. Die Zeit ist reif für ein solches Museum, das in der exzellenten Frankfurter Museumslandschaft einen innovativen und originären Platz besäße.

Bei allem Verständnis, das man einer angespannten Haushaltslage entgegenbringen muss, halte ich die getroffene Entscheidung für kurzfristig. Mit allem Nachdruck möchte ich mich dem Vorschlag von Hilmar Hoffmann anschließen, der die Einrichtung eines Moratoriums für den besten Weg hält, mit Ruhe und Augenmaß Gespräche zwischen allen Beteiligten über die Chance zu eröffnen, das Museum für Frankfurt zu sichern.

Meine dringliche Bitte: Setzen Sie nicht aufs Spiel, was bereits in gewiss mühevollen Verhandlungen erreicht werden konnte, geben Sie allen Beteiligten die Chance, nach Möglichkeiten der Realisierung zu suchen. Aus meiner Verantwortung für Goethe möchte ich nur hinzufügen: Die Nachbarschaft von Klassik und Romantik wäre kein Verhältnis von Konkurrenz, sondern das einer befruchtenden Synthese. In solchem Sinne bitte ich Sie noch einmal, die Signale aus der Öffentlichkeit aufzunehmen und die Idee des Moratoriums aufzugreifen.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. habil. Jochen Golz



DER OBERBÜRGERMEISTER

Der Oberbürgermeister, 60275 Frankfurt am Main

Herrn
Dr. Jochen Golz
Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V.
Postfach 2251
99403 Weimar

Telefon-Durchwahl	Fax	Zimmer
(0 69) 2 12- 35435	-47842	

E-Mail
aino.kelle@stadt-frankfurt.de

Ihre Nachricht / Ihre Zeichen	Meine Zeichen
	41.20 Kel

Datum

29. April 2013

Romantik Museum

Sehr geehrter Herr Dr. Golz,

haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben vom 06.03.2013 und Ihr Engagement zugunsten eines Deutschen Romantik Museums in Frankfurt. Es ehrt und freut mich, dass ein solches Projekt zahlreiche Fürsprecher in Frankfurt und darüber hinaus findet.

Wie die Presse bereits berichtete, hat sich in Frankfurt ein Bündnis gebildet, in dem neben mir der Kulturdezernent der Stadt Frankfurt, Herr Stadtrat Prof. Dr. Felix Semmelroth, die ehemalige Oberbürgermeisterin, Frau Dr. h.c. Petra Roth und Herr Friedrich von Metzler um Unterstützung durch die private Hand werben.

Es ist mir persönlich sehr wichtig, dass wir diese historisch einmalige Chance einer Ausstellung der großen, vielfältigen und bis in die Gegenwart ausstrahlenden Epoche nicht verpassen und uns dieser großen kulturhistorischen und bildungspolitischen Aufgabe stellen. Daher setze ich mich auch dafür ein, dass durch eine schnelle Neubebauung auf dem Nachbargrundstück keine Fakten gegen das Museum geschaffen werden.

Ich bin aufgrund der großen Resonanz in der Öffentlichkeit guten Mutes, dass es möglich sein wird, die offene Restsumme einzuwerben. Diese würde es ermöglichen, die einmaligen Archivschätze des Freien Deutschen Hochstifts aus der Romantik angemessen der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Für eine weitere ideelle Unterstützung Ihrerseits sind wir natürlich sehr dankbar.

Mit freundlichen Grüßen


Peter Feldmann

Interview. Der neue Direktor des Goethe-Museums Düsseldorf, Dr. habil. Christof Wingertszahn

Im Gespräch mit Johannes Kippenberg



1. Herr Dr. Wingertszahn, Sie haben zum 1. März die Nachfolge des langjährigen Direktors Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Volkmar Hansen angetreten, sind Sie denn Düsseldorf?

Noch nicht ganz. Ich stamme aus der saarländischen Kleinstadt St. Wendel, bin dann über Saarbrücken und Weimar nach Berlin gegangen, wo ich 1996 die Arbeitsstelle für die Kritische Moritz-Gesamtausgabe aufgebaut und seither geleitet habe. Der Wandel vom Berliner zum Düsseldorfer ist jetzt aber schon vollzogen und harrt nur noch der städtischen Meldebescheinigung.

2. Wie kamen Sie zur Germanistik und wann entdeckten Sie das 18. Jahrhundert als Ihr Forschungsgebiet?

Germanistik war mein Wunschstudienfach, obwohl ich auch anderes im Kopf hatte. Daneben habe ich Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes studiert. Die Beschäftigung mit dem

18. Jahrhundert lag in Saarbrücken nahe, wo ein ausgezeichnete Vertreter der Dixhuitièmisten, mein Doktorvater Gerhard Sauder, gelehrt hat. In der Dissertation habe ich mich aber mit dem Romantiker Achim von Arnim befasst, danach folgte die Edition von Maler Müller, dem pfälzischen Freund Goethes, und schließlich bin ich bei Moritz angekommen.

3. In der Wissenschaft sind Sie ja als Forscher über Karl Philipp Moritz bekannt geworden. Von diesem Autor lesen viele die sehr kurzweilige „Englandreise“. Aber übertreibt der Autor nicht, wenn er von ganzen Ortschaften unter der Erde oder von einer Schiffsattrappe in London zum „Schanghaien“ von Seeleuten schreibt?

Überhaupt nicht! Natürlich ist Moritz' Englandreise zum Teil auch Belletristik, aber der historische Sachgehalt ist ernstzunehmen. Das wird deutlich werden, wenn die Edition des Werks von Jürgen Jahnke und mir dieses Jahr herauskommt. Die Höhle von Castleton in Derbyshire hat Moritz so genau beschrieben, dass seine Darstellung in andere Reiseführer aufgenommen worden ist; natürlich hat er sie auch symbolisch aufgeladen, so dass sie auch für andere Zielgruppen bedeutsam wurde. Und er ist tatsächlich der einzige Autor neben einem unbekannten englischen Matrosen, der diese Schiffsattrappe am Tower genannt hat, in die man neugierige Besucher gelockt hat, um sie dann zu Matrosen zu ‚pressen‘. Nicht umsonst wird Moritz' Englandreise so ausführlich in der britischen Lokalhistoriographie ausgewertet.

4. In Archiven in Lausanne haben Sie erhellende Schriftstücke über die religiöse Sekte der Quietisten gefunden, über die sich Moritz indirekt in seinem Roman „Anton Reiser“ bitter beschwert. Sehen Sie da denn Ähnlichkeiten mit der Entwicklung Goethes, der in jungen Jahren bei den Herrnhuter Brüdern verkehrte?

Den Hinweis auf Lausanne verdanke ich Dr. Michael Knieriem, dem früheren Leiter des Engels-Hauses in Wuppertal, der auch Experte für den Radikalpietismus ist. Zwischen Goethes und Moritz' pietistischem Hintergrund gibt es in der Tat auffallende Parallelen, die beide bestimmt in ihrer gemeinsamen römischen Zeit erörtert haben. Nicht umsonst hat Goethe ja Moritz als „jüngeren Bruder“ bezeichnet, der nur da „verwahrlost“ worden sei, wo er, der Frankfurter Bürgerssohn Goethe, bevorzugt wurde.

5. Gleichfalls in Lausanne hat Anton Kippenberg 1893 als Buchhandelslehrling eine Übersetzung des „Faust“ ins Französische erworben und begann damit seine Goethe-Sammlung, deren Direktor Sie jetzt sind. Ist denn Moritz' Italienreise nur kurz vor Goethes Italienreise für den Goethe-Kenner noch lesenswert, oder berichtet er nur über die gleichen Stätten?

Die erste nennenswerte deutsche Italienreise stammt tatsächlich nicht von Goethe, sondern von Moritz, und sie ist unbedingt lesenswert. Es gibt sicher Überschneidungen, die durch die Ortsnähe bedingt sind, aber Moritz hat eine völlig eigenständige Sichtweise auf Land, Kunst und Leute. Sein Werk ist ein faszinierendes, sehr modern wirkendes Tableau, worin er Altertümern und zeitgenössischen Sitten gleichermaßen nachspürt, außerdem anspruchsvolle Kunstcharakteristiken schreibt.

6. Waren Sie selbst denn schon in der Casa di Goethe in Rom, deren Ausstellung ja auch durch Leihgaben aus Düsseldorf ergänzt wird?

Leider nein, ich hoffe dies aber möglichst bald nachzuholen.

7. Mit den bisherigen Direktoren Maltzahn, Göres und Hansen haben Sie Amtsvorgänger, die ihre Aufgabe als ihr Lebenswerk betrachteten. Welche Aufgaben möchten Sie als neuer Direktor angehen?

Alles, was auch meine Vorgänger getan haben: die Erhaltung, Erschließung, Erweiterung und Vermittlung der Sammlung. Dabei sind heute wahrscheinlich andere Wege zu gehen, um die teils übersättigte, teils kulturmüde Öffentlichkeit wirksamer zu erreichen. Um die digitale Erschließung wird man nicht herumkommen; ich würde gerne mit meinem Team auch die wissenschaftliche Publikationstätigkeit im Haus ankurbeln. Vor allem liegt mir aber am Herzen, jüngere Besucher anzuziehen, diesen zu verdeutlichen, dass die klassische Literatur uns noch viel zu sagen hat. Und es wäre wunderbar, wenn die Jüngeren dann auch ein fruchtbares Wechselgespräch mit den Stammgästen beginnen könnten.

8. Sie waren früher einmal in der Klassik Stiftung in Weimar tätig. Wann war das und worüber haben Sie dort geforscht?

Ich habe mich kurz nach der Wende bass erstaunt in Weimar wiedergefunden, wo ich vorher, einmal sogar mit einem Stipendium des DAAD (für die DDR!), schon im Goethe- und Schiller-Archiv geforscht hatte. Damals hätte ich mir weiß Gott nicht träumen lassen, dass ich an der Ilm arbeiten würde. Die zwei Jahre, in denen ich an der Historisch-kritischen Achim von Arnim-Ausgabe mitgearbeitet habe, gehören zu den schönsten meines Lebens. Danach war ich einige Monate für die Erschließung des Nietzsche-Archivs tätig, also des Archivs, das Nietzsches Schwester zur Verwaltung und Erforschung seines Werks eingerichtet hat.

9. Nun sind wir alle neugierig, wann Sie das nächste Mal nach Weimar kommen werden?

Spätestens im Mai zur Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar, lieber aber früher und auch nur, wenn ich mich von Düsseldorf losreißen kann.

Sehr geehrter Herr Dr. Wingertszahn, haben Sie herzlichen Dank für das Gespräch.

Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihr Interesse.

Ausland. Aus dem Leben der Goethe-Gesellschaft in Kutaissi (Georgien)

Seit langem unterhalten die Goethe-Gesellschaft in Weimar und die Goethe-Gesellschaft in der georgischen Universitätsstadt Kutaissi enge Beziehungen. Beinahe ist es schon zur Tradition geworden, dass am Beginn jedes Jahres junge, begabte Germanistinnen aus Kutaissi als Stipendiaten zu Gast in Weimar sind. In Frau Prof. Dr. Nanuli Kakauridse, der Vorsitzenden der Gesellschaft, vordem Mitglied im Vorstand unserer Gesellschaft, besitzen die Germanisten in Kutaissi eine inspirierende Förderin. Gemeinsam mit Dr. Angelo Berodse, ihrem Stellvertreter in der Gesellschaft, sorgt sie durch eine umsichtige Programmplanung für ein reiches kulturelles Leben nicht nur an ihrer Universität, sondern auch an Schulen und in der kulturellen Öffentlichkeit. Goethe steht dabei im Zentrum, doch wird auch der modernen deutschen Literatur große Aufmerksamkeit geschenkt. Konferenzen von Doktoranden und Studenten widmen sich regelmäßig ganz unterschiedlichen, stets aber aktuell bedeutsamen Themen. Auf eine lange Tradition kann bereits die Spracholympiade „Deutsch – warum nicht?“ für Schüler aus Kutaissi und Westgeorgien zurückblicken, die in Dr. Angelo Berodse vom Deutschen Klub einen stets präsenten Organisator besitzt. Dank einer guten Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und seinen Lektoren in Kutaissi kann die kulturelle Arbeit in Kutaissi einen erfreulichen Fortgang nehmen. Dazu tragen die Präsentation deutscher Filme ebenso bei wie ein Studentenwettbewerb „Wir übersetzen Goethe“, der erfolgreich ausgetragen werden konnte. Tradition haben in Kutaissi die regelmäßig durchgeführten Goethe-Tage, die 2012 von einer umfangreichen Vortragsreihe begleitet waren. Die einzelnen Vorträge sind in einem Sammelband mit dem Titel „Goethe-Tage 2012“ nachzulesen, den Nanuli Kakauridse und der DAAD-Lektor R. Zeiller herausgeben haben und der dank der finanziellen Unterstützung durch unseren Ehrenpräsidenten Prof. Keller erscheinen konnte.

Ausland. Neue Germanistik-Partnerschaft zwischen den Universitäten Kutaissi und Jena

Von Dr. Dr. h.c. Christoph Werth

Zwischen der Akaki-Zereteli-Universität Kutaissi und der Friedrich-Schiller-Universität Jena gibt es eine neue Partnerschaft im Bereich der Germanistik. Sie wird vom DAAD gefördert und bezieht sich auf die germanistische Sprachwissenschaft. Die neue Partnerschaft zwischen Kutaissi und Jena wurde von mir initiiert und vermittelt.

Im Rahmen dieser Partnerschaft wird im September 2013 an der Universität Kutaissi eine Sommerschule durchgeführt, bei der vier Professoren bzw. Dozenten aus der germanistischen Sprachwissenschaft der Universität Jena an der Universität Kutaissi lehren werden: Prof. Dr. Peter Gallmann, Prof. Dr. Adrian Simpson, Dr. Stefan Lotze und Dr. Sam Neuhauser.

Aus Sicht des DAAD ist eine Fortsetzung der Kooperation für die folgenden Jahre ab 2014 möglich.

Ausland. Goethe-Wettbewerb der Estnischen Goethe-Gesellschaft in Tartu Ülikool

Von Dr. Kairit Kaur

Im Mai 2012 startete die Estnische Goethe-Gesellschaft eine neue Initiative: ein Übersetzungswettbewerb von Goethes Werken wurde ausgerufen. Zielgruppe waren Schüler aus ganz Estland. Eingereicht werden konnten Übersetzungen in drei Kategorien: Dichtung (die Ballade *Der Fischer*, das Sonett *Natur und Kunst* und das Sesenheimer Lied *Erwache, Friederike*), literarische Prosa (die Novelle *Die wunderlichen Nachbarskinder* aus dem Roman *Die Wahlverwandtschaften*) und Essay (*Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke. Ein Gespräch*).

Zum Abgabetermin am 15. Oktober wurden 12 Beiträge eingesandt. Die Jury bestand aus Übersetzern, Literaturwissenschaftlern und einem Philosophieprofessor (Vahur Aabrams, Ain Kaalep, Kairit Kaur, Liina Lukas, Jaan Undusk und Ülo Matjus) – alle Mitglieder der Estnischen Goethe-Gesellschaft.

Am 30. November fand im Deutschen Kulturinstitut in Tartu eine feierliche Preisübergabe statt. Den 1. Preis erhielt **Katri Elias** vom Kadrioru Saksa Gümnaasium, (einer Schule mit erweitertem Deutschunterricht in Tallinn) für ihre hervorragende Essayübersetzung. Auch der 2. Preis ging an das Kadrioru Saksa Gümnaasium, an **Hannah Neuß**, die sich für eine Novellenübersetzung entschieden hatte. Unterrichtet werden die beiden Mädchen von derselben Deutschlehrerin – Ülle Urm. Ausgezeichnet wurden die zwei Besten mit einer Reise zur 83. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar (vom 22. bis 25. Mai 2013). Begleitet werden sie von Tiina Paesalu, einer Deutschlehrerin aus der Estnischen Goethe-Gesellschaft.

Außerdem wurden vier weitere Teilnehmerinnen für ihre Übersetzungen ausgezeichnet – Annette Tilk und Hanna-Lisett Lubi vom Tartu Kommertsgümnaasium erhielten den Preis des Goethe-Instituts Tallinn – ein Langenscheidt-Wörterbuch. Die Lyrikübersetzerinnen Liise Hämmets aus Tabasalu (Tabasalu Gümnaasium) und Rine Pent aus Ülenurme (Ülenurme Gümnaasium) wurden mit der *Faust*-Übersetzung des renommierten estnischen Literaturwissenschaftlers und Übersetzers Ants Oras prämiert.

Alle Teilnehmer und ihre Lehrer wurden im Sinne von Goethes Universalismus mit einem Ticket des Tartuer Wissenschaftszentrums AHHA belohnt. Außerdem wurden Fahrtkosten übernommen.

Ausland. Die Goethe-Gesellschaft Schweiz im Blickpunkt

Von Dr. Margrit Wyder



Das Bodmerhaus neben der Universität Zürich

(Bildnachweis: Margrit Wyder)

Die Goethe-Gesellschaft Schweiz besteht seit 1997. Ihre Gründung ist der Initiative zweier Goethekenner zu verdanken. Es waren dies Dr. René-Jacques Baerlocher, Bankjurist in Basel und unermüdlicher Anwalt für Goethe, der sich als Vorstandsmitglied der Goethe-Gesellschaft in Weimar zum Ziel gesetzt hatte, auch in der Schweiz eine Goethe-Gesellschaft ins Leben zu rufen, und Prof. Dr. Michael Böhler von der Universität Zürich, der den Prozess aktiv beförderte: Er befragte in einem Rundschreiben alle Dozierenden der Germanistik an Schweizer Universitäten und stieß auf ein so positives Echo, dass nach einigen vorbereitenden Sitzungen die Gründungsversammlung angesetzt werden konnte. Sie fand am 5. Februar 1997 in festlichem Rahmen statt, im Haus Johann Jakob Bodmers, das heute der Universität Zürich gehört und die Erinnerung an die Besuche Goethes und die Aufenthalte Klopstocks und Wielands bei Bodmer wach hält. Es beherbergt auch das Thomas-Mann-Archiv.

Gründungspräsidentin wurde PD Dr. Henriette Herwig von der Universität Bern, der Basler Germanist (später Privatdozent) Dr. Markus Zenker übernahm das Aktuarsamt, und Dr. Margrit Wyder, die gerade in Zürich promoviert hatte, stellte sich als Kassierin zur Verfügung. Diesem jungen Team stand eine Phalanx von ausgewiesenen Goethekennern zur Seite, um im Vorstand oder der beratenden Programm-Kommission mitzuwirken. Darunter waren die Professoren Johannes Anderegg, Hans Christoph Binswanger, Michael Böhler, Adolf Muschg (mittlerweile Ehrenmitglied), Frank Nager, Karl Pestalozzi, Martin Stern und Hellmut Thomke. Zweck des Vereins war laut Statuten, „die Goethe-Kenntnis und das Goethe-Verständnis in der Schweiz zu fördern“. Auch sollte er „ein Forum bieten für eine offene und gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit dem Werk Goethes und seiner Person“. Nicht zuletzt galt es, die in der Schweiz zu Goethe arbeitenden Personen und Gruppen zu vernetzen.

Steckbrief

Goethe-Gesellschaft Schweiz

Gründung: 1997

Geschäftsstelle/Kassier:

Dr. Fritz Egli
Riehenstrasse 16
4058 Basel

Präsidentin:

Dr. Margrit Wyder, Zürich

Vizepräsidentin:

Prof. Dr. Edith Anna Kunz, Bern/
Lausanne

weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Alexander Honold, Basel
Prof. Dr. Barbara Naumann, Zürich
Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader, Genf
Dr. Robert Steiger, Zürich

e-Mail:

margrit.wyder@mhiz.ch

Internet:

www.goethe-gesellschaft.ch

Die ersten Jahre waren durch den Aufbau eines vielfältigen Veranstaltungsangebots geprägt. Wegen ihrer dezentralen Struktur verzichtet die GGS auf Einzelvorträge; sie organisiert stattdessen einmal im Jahr an wechselnden Orten eine Tagung zu einem Goethe-Thema, in der Regel mit einer lokalen Partnerorganisation wie dem Deutschen Seminar einer der Schweizer Universitäten. Doch auch Literaturhäuser, Museen und sogar das Kantonsspital Luzern dienten schon als Veranstaltungsorte. Unsere Tagungen sind meist international ausgerichtet. Alle zwei Jahre findet die Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen statt.

Ein Höhepunkt der ersten Periode der GGS war die Uraufführung der „Goethe-Musik“ von Rudolf Kelterborn am 23. September 2000 in Bern, ermöglicht durch einen Kompositionsauftrag der Gesellschaft. Mit dem Eintritt von Professor Hans-Jürgen Schrader in den Vorstand wurde die Universität Genf neu als Tagungsort einbezogen. 2002 kam es zu einem Wechsel des Präsidiums: Henriette Herwig folgte einem Ruf an die Universität Düsseldorf und stellte ihr Amt zur Verfügung. Margrit Wyder wurde als neue Präsidentin gewählt, Aktuar Markus Zenker übernahm zusätzlich das neu geschaffene Amt des Vizepräsidenten, und Dr. Edith Anna Kunz von der Universität St. Gallen (jetzt SNF-Förderprofessorin an der Universität Lausanne) wurde die neue Kassierin.

Die GGS verzichtet auf Jahresgaben und eine eigene Publikationsreihe; doch ist aus den Veranstaltungen des Vereins bereits eine stattliche Zahl an Tagungsbänden hervorgegangen: „Literatur und Medizin“, „Von der Pansophie zur Weltweisheit“, „Goethe und die Bibel“, „Figurationen des Grotesken in Goethes Werken“ und „Ein Unendliches in Bewegung“. Künste und Wissenschaften im medialen Wechselspiel bei Goethe“. Zahlreiche Veröffentlichungen von Vereinsmitgliedern in Monographien, Sammelbänden und germanistischen Zeitschriften können darüber hinaus im jährlich erscheinenden Mitteilungsblatt der Gesellschaft aufgeführt werden. Sie dokumentieren die rege wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Goethe in der Schweiz.

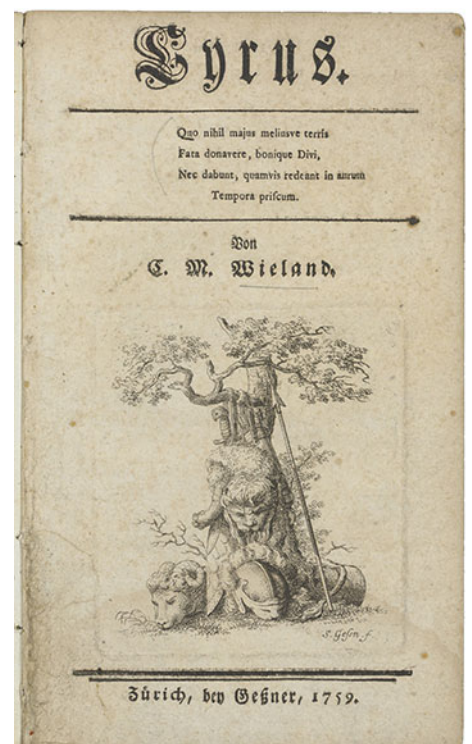
Zwei unerwartete Todesfälle – unser Gründer und erstes Ehrenmitglied René-Jacques Baerlocher verstarb im Dezember 2006, Vizepräsident Markus Zenker im November 2007 – beendeten das erste Jahrzehnt unserer Gesellschaft auf einem dunklen Ton. Doch mit einem erneuerten Vorstand sollte die fruchtbare Auseinandersetzung mit Goethes Leben und Werk weitergehen. Edith Anna Kunz wurde Vizepräsidentin und Aktuarin, das Kassiersamt übernahm Dr. Fritz Egli aus Basel. Die Programmkommission wurde aufgelöst, da sich mittlerweile eine Fülle von Themen für zukünftige Veranstaltungen ergeben hatte.

Zwei Jubiläen in Goethes Umkreis beschäftigten die GGS in den letzten Jahren: 2010 wurde der 250. Geburtstag von Johann Heinrich Meyer („Kunstmeyer“) mit einer Ausstellung im Literaturmuseum Strauhof in Zürich und einer Doppeltagung begangen. Die zugehörige, von Barbara Naumann und Margrit Wyder herausgegebene Publikation „Ein Unendliches in Bewegung“ ist 2012 erschienen. Die Beschäftigung mit dem aus Zürich stammenden Maler und Kunsthistoriker wird zurzeit in Weimar durch ein Forschungsprogramm der Klassik Stiftung gefördert, seine



Der junge Wieland

(Bildnachweis: Wieland Archiv, © Literaturland Baden-Württemberg)



Titelblatt von Wielands Heroischer Dichtung Cyrus, erschienen im Zürcher Verlag Gessner

(Bildnachweis: Zentralbibliothek Zürich)

Bedeutung für Theorie und Praxis des Klassizismus steht also im aktuellen Fokus der Wissenschaft. Diesen Sommer soll ihm in Stäfa am Zürichsee auch ein Theaterstück gewidmet werden.

2012/13 ist der 200. Todestag von Christoph Martin Wieland ebenfalls mit einer Ausstellung im Strauhof gewürdigt worden. Die Jahrestagung unserer Gesellschaft vom 26. Januar 2013 im Literaturhaus Zürich widmete sich denn auch diesem ersten Weimarer Klassiker. Das Interesse an Wieland hat einen starken lokalhistorischen Hintergrund: Von 1752 bis 1760 hielt Wieland sich in der Schweiz auf. Als literarischer Schüler Bodmers und später als Hauslehrer in Zürich und Bern gewann er in diesen acht Jahren Freundschaften, die bis zu einer Verschwägerung führten: Wielands Tochter Charlotte heiratete 1795 Salomon Gessners Sohn Heinrich. Zwei Referate vertieften die Themen der Ausstellung: Unter dem Titel „Brüder im Geiste?“ beleuchtete Margrit Wyder die Phasen der Freundschaft zwischen Goethe und Wieland, von der satirischen Farce „Götter, Helden und Wieland“ von 1775 bis zu Goethes Gedenkrede für den verstorbenen Freund in der Weimarer Freimaurerloge „Anna Amalia“ – ein Unikat in Goethes literarischem Schaffen und die erste Gesamtwürdigung von Wielands Leben und Werk. Im zweiten Vortrag verfolgte Hans-Jürgen Schrader die Quellen der „Wahlverwandschaften“ und verglich den Partnertausch in Goethes Roman mit dem der Erzählung „Freundschaft und Liebe auf der Probe“ in Wielands „Hexameron von Rosenhain“

Neben den Jahrestagungen, in denen versucht wird, das akademische Publikum und eine interessierte Öffentlichkeit zu erreichen, wird für die Mitglieder und ihre Angehörigen jeweils im Sommer ein Tagesausflug auf Goethes Spuren organisiert. Die Schweizer Reisen Goethes bieten reiche Anregungen für Wanderungen und Besichtigungen – vom Rheinfluss bis zum Gotthard. Über die Landesgrenzen hinaus führten bisher zwei Exkursionen: nach Emmendingen, wo Goethes Schwester lebte und starb, und nach Schwarzenberg im Bregenzerwald, in Angelika Kauffmanns Heimat. Ein drittes Angebot von Veranstaltungen sind Besuche von Ausstellungen oder Theateraufführungen, wobei jeweils eine Führung oder ein Podiumsgespräch mit den beteiligten Kulturschaffenden organisiert wird. Hier hat sich seit dem letzten Jahr eine Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Zürich ergeben, die fortgeführt werden soll.

Goethes vielfältige Arbeitsgebiete und seine über die Literatur hinausgehenden Interessen abzudecken, ist ein besonderes Anliegen unserer Gesellschaft. Die Naturwissenschaften werden immer wieder berücksichtigt, zuletzt im Herbstsemester 2012 mit der Ringvorlesung „Goethes Farbenlehre im Kontext“ an der Universität Zürich. Ökonomische Aspekte im „Faust“ und anderen Werken Goethes behandelt Prof. Dr. Hans Christoph Binswanger. Die religiöse Thematik wird von den Professoren Johannes Anderegg und Hans-Jürgen Schrader bevorzugt bearbeitet – beide werden dieses Jahr bei der Hauptversammlung in Weimar zu hören sein. Musik und Kunst sind ebenfalls immer wieder Thema von Veranstaltungen. So ist dieses Jahr ein Ausflug ins Berner Oberland auf den Spuren von Felix Mendelssohn Bartholdy geplant. Im neuesten Mitteilungsblatt der Gesellschaft vom März 2013 hat Fritz Egli vorbereitend die Beziehungen zwischen Goethe und dem jugendlichen Komponisten dargestellt. Zudem wird eine Exkursion in die „Pädagogische Provinz“ der „Wanderjahre“, d.h. nach Hofwil bei Bern führen, wo Dr. Rudolf Meyer sich mit Philipp Emanuel von Fellenberg und seinem Erziehungsinstitut befasst. – Der Mitgliederbestand unserer Gesellschaft hat sich bei rund 100 Personen eingependelt, was es uns erlaubt für unsere Vereinstätigkeit noch viele Themen aufzugreifen.

Neue Bücher

Egon Freitag: Christoph Martin Wieland

Von Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher

Bereits ein Jahr vor dem Gedenken an den 200. Todestag Christoph Martin Wielands stellte sich der Weimarer Wieland-Kenner mit einer kleinen Wieland-Biografie vor, die in der Reihe *Biografien für Liebhaber* beim Verlag SCHNELL erschienen ist. Diese Reihe, so ist dem Klappentext der Broschüre zu entnehmen, wende sich „an junge Leserinnen und Leser der gymnasialen Oberstufe, aber auch an alle Liebhaber/-innen von Biografien und schöngeistiger Literatur.“ Erreicht werden soll also ein größerer Leserkreis, was den Verfasser eines solchen Werkes vor schwer zu kalkulierende Konsequenzen stellt. Freitag widmet sich dieser Aufgabe in traditioneller Weise. In sieben Kapiteln mit unterschiedlicher Länge stellt er die wesentlichen Lebensstationen des Schriftstellers dar. Ein abschließendes Kapitel, das nur zwei Buchseiten in Anspruch nimmt, will über *Wielands Bedeutung und Aktualität* informieren, belässt es jedoch, unter Verzicht auf die im Titel versprochene „Aktualität“, bei einigen kursorischen Bemerkungen über die Bedeutung Wielands in seiner Zeit. Ein Vorwort und ein Anhang (mit Zeittafel, Literaturverzeichnis und Personenregister) erleichtern die Handhabung des Bändchens, eine Liste mit den Namen und Lebensdaten von Wielands 14 Kindern leistet ein Übriges.

Besondere Berücksichtigung finden in Freitags Ausführungen Wielands Kindheit bzw. Jugend in Biberach, Klosterbergen, Erfurt und Tübingen. Auch die Schweizer Entreprise wird ausführlich beschrieben und von deren Bedeutung her als Wielands „Lebensfrühling“ (S. 27) interpretiert. Die Biberacher Amtsjahre und die Lehrtätigkeit in Erfurt figurieren in der Biografie als „Kreativitätsblockade“ (S. 30) einerseits bzw. als vergebliche Bemühungen, „die Erfurter Universität empor bringen“ (S. 46) zu wollen, andererseits. Die Weimarer Zeit (einschließlich der sechs Jahre in Oßmannstedt), die nahezu den größten Anteil von Wielands Lebensjahren in Anspruch nahm, wird mit „Emigration in eine neue Welt“ (S. 54) umschrieben.

Die Vorzüge dieser Wieland-Biografie zeigen sich in der Schilderung der persönlichen Umstände, die Wielands Lebensweg bestimmten, diesem eine Richtung gaben. Das waren zum einen jene Einflüsse, denen der Autor in den widerspruchsvollen Kämpfen innerhalb der deutschen Literaturszene um 1750 ausgesetzt war und die er später partiell mitgestaltete. Zum anderen waren es die politischen Verhältnisse, die Kleinstaaterei im Alten Reich, die es einem bürgerlichen Intellektuellen vom Schlage Wielands schwer machten, sich einen adäquaten Platz innerhalb der feudalen Gesellschaft zu erobern. Seine vehement vorgetragenen Forderungen nach bürgerlichen Freiheiten, beispielsweise nach Pressefreiheit, seine Berichte über den Gang der Französischen Revolution, der er gelegentlich seine Sympathien entgegenbrachte, werden dem Leser transparent vor Augen gestellt. Auch sein familiäres Leben an der Seite einer couragierten Ehefrau, die immerhin 14 Kinder zur Welt brachte, findet entsprechende Berücksichtigung. Überrascht werden manche Leser Wielands erotische Ausflüge in seinen Dichtungen zur Kenntnis nehmen, die in dessen Briefwechsel mit dem Schweizer Arzt Johann Georg Zimmermann sogar noch drastische Steigerungen erfahren. Hier schreckt der Biograf auch nicht vor abenteuerlichen volksetymologischen Wendungen zurück: „Erröten kommt von Erotik“ (S. 49).

Eingebettet in die einzelnen Kapitel sind Ausführungen über Wielands Werke, seine Tätigkeit als Übersetzer und Herausgeber, seine Rolle im Literaturbetrieb des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Wenig befriedigend erscheinen dabei die Einschätzungen zu dem Romanschaffen des Aufklärers, zu seiner Poetologie. Da wird der Leser hinsichtlich des *Agathon*-Romans mit dürren Bemerkungen, wie etwa: „Er ist der erste Entwicklungsroman, mit dem der moderne psychologische Roman in Deutschland beginnt“ (S. 39) abgespeist und erfährt noch obendrein: „Der Roman enthält autobiographische Züge“ (S. 40). Als Beleg dient lediglich jene im Konjunktiv gehaltene Bemerkung Wielands im Brief vom 5. Januar 1762 an Zimmermann: „Ich schildere darin [im *Agathon*, H.-J. K.] mich selbst, wie ich in den Umständen Agathon's gewesen zu seyn mir einbilde und mache ihn am Ende so glücklich, als ich zu seyn wünschte.“ Ein Blick in die wegweisende Monografie Walter Erharts, *Entzweiung und Selbstaufklärung. Christoph Martin Wielands „Agathon“-Projekt* (Tübingen 1991), hätte hier wertvolle Anregungen vermitteln können. Platz

dafür dürfte durchaus vorhanden gewesen sein, beispielsweise durch den Verzicht auf die Dopplungen der kapitaleinleitenden Illustrationen, die noch einmal im Kapiteltext erscheinen.

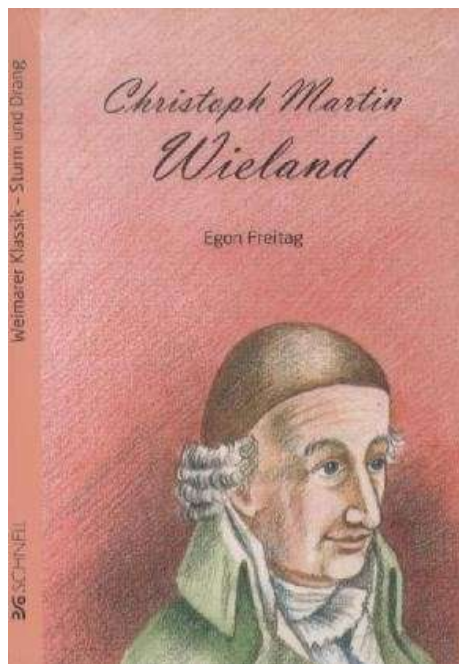
Genaueres möchte der Leser auch erfahren über die Rolle Anna Amalias im kulturellen Leben Weimars. Er findet, neben mancherlei Ausführungen über die Rolle der Herzogswitwe, einen Hinweis auf deren Domizil im Wittumspalais und liest dann: „Hier traf sich die Tafelrunde“ (S. 71). Der Biograf überlässt es dem Leser, sich Gedanken über die Teilnehmer jener Runde und deren Ansehen in der Stadt Weimar zu machen.

Das gilt auch für den Abdruck von Teilen eines Briefes Wielands (in der Handschrift und deren Transkription) an den Stuttgarter Gymnasialprofessor Balthasar Haug vom 26. Juli 1771, auf dessen Inhalt im Text der Biografie nicht eingegangen wird.

Manche Behauptungen, wie etwa die von Wielands Vorrang vor Goethe im Hinblick auf den Gebrauch des Wortes ‚Weltliteratur‘ sollten genauer recherchiert werden, manche sind einfach falsch, etwa wenn gesagt wird: „Auch den Begriff ‚Aufklärung‘ hat er [Wieland, H.-J. K.] in die deutsche Sprache eingeführt“ (S. 96). Dieses Verdienst kommt Kaspar Stieler zu, der bereits 1695 in seiner Monografie *Zeitungs Lust und Nutz* diesen Begriff gebrauchte.

Martina Grandhomme sorgte für eine ansprechende witzige Illustration und grafische Gestaltung der Broschüre.

Insgesamt wird diese wohl nicht den gesamten avisierten Leserkreis ansprechen können, als Medium für einen schnellen Zugriff auf Persönlichkeit und Werk Christoph Martin Wielands aber dient sie allemal.



Egon Freitag

Christoph Martin Wieland

Biografien für Liebhaber

120 Seiten, 37 farbige Abbildungen

Warendorf (SCHNELL), 2012

ISBN: 978-3-877166802

Georg Schwedt. Goethes heilsame Wässer. Gesundbrunnen in Thüringen, Böhmen, Pyrmont und Wiesbaden

Von Dr. Jochen Golz

Viel zu wenig ist bekannt, welche große Rolle im Leben Goethes Krankheiten und daraus resultierende Kuraufenthalte gespielt haben. Das Buch von Georg Schwedt, ehemals Professor für Chemie an der Technischen Universität Clausthal, schließt in dieser Hinsicht eine Lücke. Sein Titel ist mit Bedacht gewählt. Zwar stehen, wie auch der Schutzumschlag anzeigt, Goethes zu Genesungszwecken unternommene Badeaufenthalte im Mittelpunkt der Darstellung, gleichermaßen aber wird der Leser mit Informationen zum zeitgenössischen Bade- und Trinkkurwesen versorgt. Einem einleitenden Kapitel zur Geschichte der Balneologie und der sie propagierenden Ärzte folgen Abschnitte zu Goethes Aufenthalten in den böhmischen Bädern (Karlsbad, Eger und Franzensbad, Marienbad und Teplitz), sodann zu den sächsisch-thüringischen Kuraufenthalten des Dichters (in Lauchstädt, Tennstedt und Berka), schließlich zu den Badereisen nach Pyrmont und Wiesbaden.

Die einzelnen Kapitel sind ähnlich aufgebaut. Am Beginn stehen Informationen jeweils zur Geschichte der Badeorte, ergänzt – sofern vorhanden – durch Artikel aus dem Brockhaus-Lexikon oder anderen historischen Quellen; es schließen sich Ausführungen zu den jeweiligen Quellen und zur Badearchitektur an, die auch überzeugend ins Bild gesetzt werden. Überdies sind Texte zur Entwicklung der Badeorte bis in die Gegenwart zusammengetragen worden, die dem Buch partienweise den Charakter von Tourismuswerbung verleihen. Wer an der chemischen Analyse von Quellen interessiert ist, kann sich ausführlich über deren Zusammensetzung belehren. Das alles rundet sich zu einem anschaulichen Kompendium der Badekultur der Goethezeit.

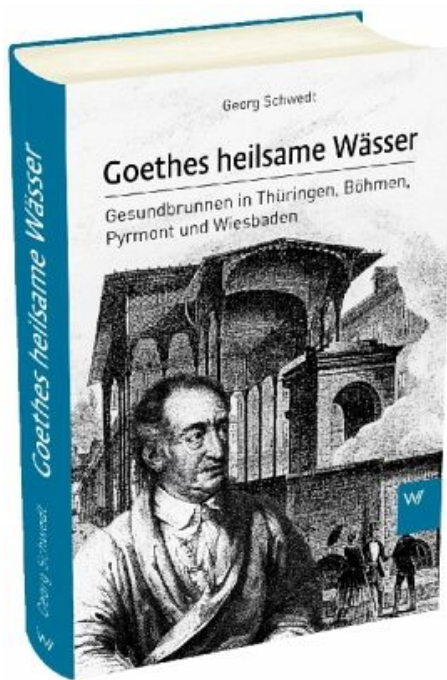
Wer allerdings Genaueres über Goethes rege geistige Tätigkeit als Künstler und Wissenschaftler während seiner Badeaufenthalte zu erfahren hofft, wird nur bedingt auf seine Kosten kommen. Schwedts Buch bietet eine zitatsgepackte Aneinanderreihung von Fakten und Personen. Zwar bezieht sich der Autor eigenen Angaben zufolge insbesondere auf zwei Standardwerke, Johannes Urzidils Buch „Goethe in Böhmen“ (dies mit zuweilen wörtlichen, nicht gekennzeichneten Übernahmen) und Wolfgang Vulpus' nicht überholte Darstellung „Goethe in Thüringen“, doch bleiben solche Übernahmen im Bereich des Faktischen. Bei der Fülle der erwähnten Personen hätte ein kommentiertes Personenregister dem Buch gut getan und Wiederholungen vermeiden helfen. Von Goethes Begegnungen und Gesprächen mit Persönlichkeiten der Zeitgeschichte und dem dazugehörigen kulturgeschichtlichen oder biographischen Hintergrund ist jeweils nur knapp die Rede. Um Beispiele zu geben: Goethes Zusammentreffen mit Beethoven in Teplitz wird durch ein einziges Briefzitat Goethes dokumentiert, seine Verehrung für die Kaiserin Maria Ludovica in Karlsbad, die in einer Folge von Gedichten Ausdruck fand, ist dem Autor nur wenige Zeilen wert. Dass Goethe bei dem Berkaer Kantor Schütz musikgeschichtliche Kurse absolviert hat, dass Goethes Gespräche mit dem Freiherrn vom Stein in Wiesbaden Ausgangspunkt waren für kulturpolitische Initiativen des Dichters in den Rheinlanden – mündend in sein Zeitschriftenprojekt „Ueber Kunst und Alterthum“ –, bleibt so gut wie unerwähnt. Aufgewärmt wird hingegen auf S. 68 die wohl auf Stefan Zweigs „Sternstunden der Menschheit“ zurückgehende Legende, Herzog Carl August habe bei der Mutter Ulrike von Levetzows in Goethes Namen um die Hand der Tochter angehalten.

Zudem entsteht der Eindruck, dass bei der Zusammenstellung der Informationen zu den einzelnen Badeorten mehr als billig der Zufall gewaltet hat. Das spiegelt sich auch im unterschiedlichen Aufbau der einzelnen Kapitel und in den wechselnden Kriterien für die Aufnahme von Zitaten wider. Allzu oft rückt statt der Kulturgeschichte die Lokalgeschichte in den Vordergrund. Hier hätte eine ordnende Lektorenhand für eine sinnvollere Organisation des Materials (und nicht selten auch für Verzicht) sorgen können.

Mangelnde Sorgfalt im Handwerklichen ist dem Buch auch in anderer Hinsicht anzulasten. Die Druckfehlerquote ist viel zu hoch. Wenn einem auf S. 67 Goethes Kunstfreund Johann Heinrich Meyer als „Kuntsch-Meyer“ (und nicht korrekt, Meyers Schweizer Idiom gemäß, als „Kunscht-Meyer“) begegnet, kann man es noch für einen verzeihlichen Fehler halten, wenn man der gleichen Form nicht auch auf S. 111 begegnete. Auf S. 99 wird dieselbe Person einmal als „Rittmeister“, zweimal als „Rittermeister“

bezeichnet; der Leser möge sich entscheiden. Der Name der Lektorin findet sich auf S. 4; sie hätte besser ungenannt bleiben sollen.

Summa summarum: Als ergänzende Darstellung - aus der Perspektive eines Chemikers - zu vorliegenden Veröffentlichungen verdient Schwedts Buch Interesse. Doch Goethes Badeaufenthalte sind mit der Nennung von Namen und Fakten nur unzulänglich charakterisiert. Wer weiterreichende biographische und kulturgeschichtliche Aufschlüsse sucht, wird auch künftig vor allem die Werke von Urzidil und Vulpius heranziehen.



Georg Schwedt

Goethes heilsame Wässer

Gesundbrunnen in Thüringen, Böhmen, Pyrmont und Wiesbaden

195 Seiten

Weimarer Verlagsgesellschaft

Weimar 2012

ISBN: 978-3-941830-29-5

Denken und Tun. Mit Goethe unter dem Herkules

Von Dr. Jochen Golz

Im Titel der Publikation gibt sich bereits der Herkunftsort zu erkennen. Es kann sich nur um Kassel handeln, die schön gelegene Stadt am Fuße des Habichtswaldes, dessen aufragende Höhe gekrönt wird von der über 8,3 Meter großen kupferverkleideten Figur des Herkules auf mächtigem Oktogon. In mehrfacher Hinsicht bilden Park und Schloss Wilhelmshöhe eine Attraktion von europäischem Rang, der Park am Berghang in seiner Einheit von floraler und quasi-maritimer Gestaltung, das Schloss als Schatzkammer abendländischer Kultur- und Kunstgeschichte. Ihr Pendant hat diese Berg- und Wasserlandschaft in den Auen der Fulda mit der Orangerie, in der sich das Museum für Astronomie und Technikgeschichte befindet, das Ludolf von Mackensen von 1992 bis zu seiner Pensionierung geleitet hat. In seiner knappen Einleitung skizziert Mackensen lokal- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge.

Goethe selbst hat, angezogen von den Kunstschatzen der Residenzstadt und den dort wirkenden prominenten Gelehrten, Kassel insgesamt viermal besucht. „Denken und Tun“, eine von Goethes zentralen Lebensmaximen, ist darum trefflich geeignet, als Titelzeile zu dienen für eine Publikation der Kasseler Goethe-Gesellschaft – jüngstes Kind einer Folge von Veröffentlichungen, die unter Mackensens verdienstvoller Herausgeberschaft als Jahregaben für die Mitglieder vor allem Vorträge, gehalten auf den in Kassel veranstalteten wissenschaftlichen Konferenzen, zugänglich machen.

Der vorliegende Band besitzt insofern ein spezifisches Profil, als er Studien dreier Persönlichkeiten vorstellt, die seit 1962 den Vorsitz der Goethe-Gesellschaft in Kassel innehatten: Dr. Hans Joachim Schäfer zwischen 1962 und 1982, Prof. Dr. Erich Herzog von 1982 bis 1990 und Prof. Dr. von Mackensen

seit 1990. Ursprünglich als Vorträge konzipiert, liegen die Texte hier in überarbeiteter und erweiterter Form vor.

Unter dem Titel „Gotthold Ephraim Lessing. Ein Leben für die Wahrheit – Von der Aktualität eines Klassikers“ zeichnet Schäfer (1923-2007), langjähriger Chefdramaturg des Staatstheaters Kassel, ein sehr individuelles Bild des Aufklärers Lessing, das weniger auf den Dramatiker, stärker dafür auf Lessings aufklärerische Grundhaltung fokussiert ist. Diese weiß Schäfer klar und anschaulich herauszuarbeiten, wobei manche hier gezogene Parallele zu Brechts Welt- und Kunstverständnis überrascht. Ob Lessings Weltsicht so strikt in die Nähe einer christlichen Lebenslehre zu rücken ist, wie Schäfer beredt ausführt, ob nicht Lessings spätes Bekenntnis zu Spinoza andere Lesarten möglich macht, mag der Leser entscheiden. In vielem hat Schäfers Text den Charakter eines anrührenden, lautereren persönlichen Bekenntnisses.

Im zweiten Beitrag geht Erich Herzog (1917-2000), seit 1962 Direktor der Staatlichen Kunstsammlung Kassel, „Spuren Goethes in Kassels Galerien“ nach. Hier spricht ein hochgebildeter, mit Goethe sehr vertrauter Kunsthistoriker, der den Ursprung des Motivs vom kranken Königssohn in Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ schlüssig aus einem Bild in der Kasseler Galerie herleiten kann, den Bildern von Goethes Kunstfreund Bury in Kassel Aufmerksamkeit schenkt und vor Augen führt, welche Künstler aus Kassel sich auf Goethes Preisaufgaben für bildende Künstler hin mit eigenen, hier abgebildeten Arbeiten den Weimarer Juroren gestellt haben. Einen schönen Schlusspunkt bildet ein Gemälde der Brüder Riepenhausen, das Goethes in Italien entstandenes Gedicht „Wer kauft Liebesgötter?“ in ein reizvoll koloriertes Figurenensemble verwandelt.

Abschließend skizziert Mackensen die „Beziehungen zwischen Goethe und dem Maler der Romantik Philipp Otto Runge“. Wer sich insbesondere über Goethes und Runges teils übereinstimmende, teils differierende Farbauffassungen informieren möchte, erhält in Mackensens konzis und anschaulich geschriebenem Text reichen Aufschluss. Seine eigenen Erfahrungen als Forscher und Museumspraktiker kommen dem Autor dabei zugute. Das beigegegebene Bildmaterial liefert überdies verlässliche Orientierungen.

Welch lebendiger Umgang mit Goethe in Kassel zu Hause ist, vermag ein kleiner Anhang zusätzlich zu veranschaulichen, dessen Spektrum das szenische Protokoll eines theatralisch imaginierten Besuchs des Landgrafen Karl anlässlich der ersten Kasseler Museumsnacht ebenso umfasst wie eine Mitteilung über die Kasseler Filiale des nach 1900 gegründeten Goethe-Bundes, in der Louis Wolff, Enkelschwiegersohn des Komponisten Louis Spohr, eine wichtige Rolle gespielt hat. Abgerundet wird der Band durch eine Hommage in Text und Bild an Anneliese Hartleb, die als Geschäftsführerin seit 1974 allen Vorsitzenden sorglich zur Seite gestanden und dank ihrer ‚Attrattiva‘ die Kasseler Ortsvereinigung als mitgliederstärkste in Deutschland etabliert hat.



Erich Herzog, Ludolf von Mackensen, Hans Joachim Schäfer

Denken und Tun

Mit Goethe unter dem Herkules

Beiträge der Goethe-Gesellschaft Kassel,
hrsg. von Ludolf von Mackensen

144 Seiten

Aquinarte. Kassel 2012

ISBN: 978-3-933332-67-7

Veranstaltungen. Goethe kommt nach Chemnitz

Von Dr. Jochen Golz



Enthüllung der Gedenktafel

(Bildnachweis: Dr. Andreas Eichler)

Unter dem 28. September 1810 ist in Goethes Tagebuch zu lesen: „Früh von Freyberg über Oderann nach Chemnitz. Dasselbst zu Mittag. Nach Tische mit Hofrath Thiersch die Spinnmaschinen besehen.“ Wer sich über Goethes Abstecher nach Chemnitz genauer informieren möchte, sollte unbedingt den Kommentar in Band IV, 2, S. 1094 f., der historisch-kritischen Edition von Goethes Tagebüchern konsultieren, wo Edith Zehm alles Wissenswerte zusammengetragen hat. Dass der Hofrath Thiersch in Wahrheit Dürsch hieß – hier hat beim Aufschreiben wohl die sächsische Lautung den Sieg davongetragen –, sei nur am Rande vermerkt.

Für Siegfried Arlt und Dr. Helga Bonitz, die engagierten Vorsitzenden der Chemnitzer Goethe-Gesellschaft, war Goethes Besuch in Chemnitz ein guter Anlass, in der Gegenwart tätig zu werden. Wo befand sich, so war zu fragen, die Bernhardsche Baumwollspinnerei, die Goethe besichtigt hat? Damals weit vor den Toren der Stadt in Harthau. Von den alten Fabrikgebäuden ist nicht viel geblieben, sie sind nahezu vollständig in die moderne Seniorenresidenz „Manufaktur Bernhard“ verwandelt worden. An einem der Häuser ist seit dem 22. März eine Tafel, geschaffen von dem Bildhauer Volker Beier, zu sehen, die an Goethes Besuch dort erinnert.

Dass sie zustande kommen konnte, ist in erster Linie ein Zeugnis für das prächtige Engagement von Siegfried Arlt und Helga Bonitz, darüber hinaus aber auch ein schönes Ergebnis des Zusammenwirkens kulturbegeisterter und traditionsbewusster Bürger von Chemnitz. Bürgerverein für Chemnitz, Chemnitzer Geschichtsverein und die Goethe-Gesellschaft Chemnitz hatten sich zusammengefunden. Sie gewannen Sponsoren und richteten am Nachmittag des 22. März gemeinsam in dem bis auf den letzten Platz besetzten Gesellschaftsraum der Seniorenresidenz eine festliche Eröffnungsveranstaltung aus, zu deren Gelingen Musik, dargeboten vom Chor des Goethe-Gymnasiums Chemnitz, und Rezitationen beitrugen. Tapfer hielten die Sänger dem eiskalten Wind stand, als draußen die Hülle von der

Gedenktafel fiel. Zurückgekehrt in die schützende Wärme, nahmen die zahlreichen Gäste vom kalten Büffet Besitz, das die Leitung der Seniorenresidenz bereit hielt.

Dass die Gedenktafel sich in ein gut strukturiertes Programm der Pflege älterer Industriekultur in Chemnitz einfügt, demonstrierte Andrea Riedel, die Direktorin des Sächsischen Industriemuseums Chemnitz, in ihrer Festrede. Chemnitz, einst das deutsche Manchester, blickt auf eine große Tradition zurück. Goethe, dies brachte Dr. Jochen Golz, der Präsident der Goethe-Gesellschaft in Weimar, in seinem Grußwort zum Ausdruck, hat der Textilindustrie sein Leben lang großes Interesse entgegengebracht; der „sausende Webstuhl der Zeit“ begegnet uns schon im „Urfaust“.

Auf einer Karte der Goethe-Gedenkorte ist also ein neuer Besichtigungspunkt zu verzeichnen. Wer künftig in Chemnitz stadtauswärts der Straße nach Annaberg folgt, sollte in dem inzwischen eingemeindeten Harthau rechts in die Klaffenbacher Straße einbiegen und vor der Nr. 49 halten. Er wäre am lohnenden Ziel.



(Bildnachweis: Dr. Andreas Eichler)



Veranstaltungen. Goethe-Gesellschaft in Weimar

Hauptversammlung

83. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft zum Thema „Goethe und die Weltreligionen“

Wissenschaftliche Konferenz und Symposium junger Goetheforscher

Tagungsbüro: Jugend- und Kulturzentrum mon ami, Weimar

>> 22. - 25. Mai 2013

Vorträge

Goethes „Faust“ im Musical. Von den Anfängen (1973) bis zur Gegenwart (Vortrag mit Musikbeispielen und Videosequenzen)

Dr. Bernd Mahl (Tübingen)

>> 18. Juni 2013, 19.00 Uhr, Goethe- und Schiller-Archiv, Petersen Bibliothek

Präsentation des Goethe-Jahrbuchs mit Vorstellung des Beitrags von Dr. Martin Dönike (Berlin)

Eine 'passionirte' Existenz – Friedrich Bury in Weimar. Ein Beitrag zum 250. Geburtstag von Friedrich Bury

im Anschluss Geselligkeit bei einem Glas Wein

>> 20. August 2013, 19.30 Uhr, Goethe- und Schiller-Archiv, Petersen-Bibliothek

Veranstaltungen. Netzwerk

Klassik Stiftung Weimar und Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums

Ausstellung

Der Maler Friedrich Bury. Goethes „zweiter Fritz“

>> 1. Mai bis 21. Juli 2013, Schiller-Museum

ausgewählte Veranstaltungen

„Goethe ist für mich ein Naturgeschenk“. Zur Aktualität des Goethe-Verständnisses bei Richard Wagner

Dr. Manfred Osten

>> 22. Mai 2013, 17.00 Uhr, Stadtschloss Weimar, Festsaal

Torquato Tasso

Koproduktion des Liebhabertheaters Schloss Kochberg mit dem artENSEMBLE THEATER Bochum

>> 1. Juni und 27. Juli 2013, 17.00, Schloss Kochberg, Liebhabertheater

weitere Informationen unter:

>> www.klassik-stiftung.de

>> www.goethe-weimar.de

Goethe-Museum Düsseldorf

Ausstellung

Boccaccio in Deutschland

>> 5. Mai bis 18. August 2013

Vorträge

Faust und der dritte Schöpfungstag

Prof. Dr. Hans-Jürgen Schings (Berlin)

>> 22. Mai 2013, 20.00 Uhr

Goethe zur Laokoon-Debatte

Prof. Dr. Beate I. Allert (West Lafayette/USA)

>> 19. Juni 2013, 20.00 Uhr

weitere Informationen unter:

>> www.goethe-museum.com

Goethe-Haus Frankfurt

Präsentation

Die Frankfurter Goethe-Ausgabe. „Endlicher Abschluß!“

Referenten: Christoph Michel, Hendrik Birus, Wolfgang Kaußen und Christoph Perels

>> 16. Mai 2013, 19.00 Uhr

Ausstellung

Romantik im Literaturland Hessen

>> 25. Mai bis 23. Juni 2013

Symposium

Goethe und die Romantik - Die Romantiker und Goethe

>> 4./5. Juni 2013, Institut für Stadtgeschichte, Karmeliterkloster

Lesung

Ich liess mich nicht hindern, denn es war Zeit. Goethe auf Reisen

Katharina Giesbertz

>> 2. Juli 2013, 19.00 Uhr

weitere Informationen unter:

>> www.goethehaus-frankfurt.de

Casa di Goethe Rom

Workshop

Hörspiel und Comic „Der junge Goethe“ für DAF-Lehrer

>> 23. Mai 2013, 15.30 - 18.30 Uhr

Verabschiedung

von Ursula Bongaerts, Leiterin der Casa di Goethe

>> 31. Mai 2013, 11.00 Uhr

Vortrag

Leben als Kunst. La Casa di Ingeborg Bachmann a Roma

Christina Höfferer, Wien (Stipendiatin der Casa di Goethe)

>> 27. Juni 2013, 18.30 Uhr

weitere Informationen unter:

>> www.casadigoethe.it

Vermischtes. Friederike Brion – Schülerfilm zum 200. Todestag

Von Johannes Kippenberg

Am 12. April 2013 führten 10-jährige Schüler der Grundschulen von Sessenheim im Elsass und Meißenheim in Baden (dort verlebte Friederike Brion ihre letzten Jahre und dort liegt sie auch begraben) erstmals ihren Trickfilm über Goethe und Friederike Brion im Kulturzentrum von Sessenheim vor. Vorgeschaltet war ein Dokumentarfilm, der die historischen Stätten von Friederikes Familie im Ort zeigt: die erhaltene Scheune des Pfarrhauses, die Gedenkstätte im alten Haus der Wache, den vorgeschichtlichen Grabhügel, von dem Goethe den Rhein und das Straßburger Münster gesehen haben will, den Pfarrstuhl, in dem Goethe die langatmige Predigt von Friederikes Vater genoss, weil er dabei von außen ungesehen Friederikes Hand halten durfte ... und schließlich die Eiche in den Auenwäldern, wo er ihr eröffnete, dass er nun (ohne sie) nach Frankfurt zurückkehren würde. Dann folgte die kunstvolle filmische Darstellung von gemalten Menschen und Tieren, die auf den ebenfalls gemalten Kulissen hin- und her geschoben wurden. Beide Teile des Films haben eine französische, deutsche und elsässische Tonspur; die Besucher der Uraufführung sprachen beim anschließenden Buffet deutsch oder elsässisch, während die Ansprachen auf Französisch gehalten wurden. So habe ich auch die Grüße unseres Präsidenten und die des Präsidenten der Klassik Stiftung Weimar, Hellmut Seemann, erstmals auf Französisch überbracht. Neben den Gästen aus Meißenheim konnte der Bürgermeister Robert Metz auch Herrn Dr. Hans Georg Brion, von Friederikes Bruder abstammend, und seine Frau aus Göttingen begrüßen.

Wohl am 15. Juni finden die Feierlichkeiten zum 200. Todestag ihren krönenden Abschluss in der Unterzeichnung einer Gemeindeparterschaft zwischen Sessenheim und Meißenheim sowie in der Taufe der Sessenheimer Schule in „Friederike-Brion-Schule“ (so heißen bereits die Schulen in Meißenheim und in Friederikes Geburtsort Niederrödern) auch in Gegenwart politischer Prominenz. Diesmal hingegen standen ganz die Schüler im Vordergrund, die unter der Betreuung durch die Lehrerinnen Silvie Hentsch und Elisabeth Vinée (Sessenheim) sowie Direktor Pfitzer und Herrn Frenk (Meißenheim) den Film realisierten, der bei der Aufführung zu Nachdenklichkeit, aber immer wieder zu größerer Heiterkeit führte. Dass die Gemeinde Meißenheim Mitglied der Goethe-Gesellschaft werden will, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.



Der Pfarrstuhl, in dem Goethe die langatmige Osterpredigt gar nicht lang genug dauerte, weil er dabei ungesehen Friederikes Hand halten konnte

(Bildnachweis: Johannes Kippenberg)



Neues Pfarrhaus und alte Scheune in Sessenheim
(vgl. Goethes Zeichnung vom gleichen Ort)